



## **Die Cultur der Renaissance in Italien**

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1896-**

Conventionelle Bucolik seit Petrarca

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

Meisterschaft anerkennen müssen. Franco Sacchetti macht sich einmal das Vergnügen, die kurzen Reden eines Zuges hübscher Weiber aufzuzeichnen<sup>1)</sup>, die im Wald vom Regen überrascht werden.

Andere Beschreibungen der bewegten Wirklichkeit findet man am ehesten bei Kriegsschriftstellern u. dgl. (Vgl. Bd. I, S. 100 ff.) Schon aus frühesten Zeiten ist uns in einem umständlichen Gedicht<sup>2)</sup> das getreue Abbild einer Söldnerschlacht des 14. Jahrhunderts erhalten, hauptsächlich in Gestalt der Zurufe, Commandos und Gespräche, die während einer solchen vorkommen.

Das Merkwürdigste dieser Art aber ist die echte Schilderung des Bauernlebens, welche besonders bei Lorenzo magnifico und den Dichtern in seiner Umgebung bemerklich wird.

Seit Petrarcha<sup>3)</sup> gab es eine falsche, conventionelle Bucolik oder Eclogendichtung, eine Nachahmung Virgils, mochten die Verse lateinisch oder italienisch sein. Als ihre Nebengattungen traten auf der Hirtenroman von Boccaccio an (Bd. I, Abschn. III, Cap. 10) bis auf Sannazaros Arcadia, und später das Schäferpiel in der Art des Tasso und Guarini, Werke der allerschönsten Prosa, wie des vollen-desten Versbaues, worin jedoch das Hirtenwesen nur ein äußerlich übergeworfenes ideales Costüm für Empfindungen ist, die einem ganz andern Bildungskreis entstammen. So gibt Boccaccio in seinem Ameto (oben S. 62) schon eine Art von mythisch verkleidetem Decamerone und fällt bisweilen auf komische Weise aus dem Costüm. Eine seiner Nymphen ist gut katholisch und wird in Rom von den

<sup>1)</sup> Die sogenannte Caccia ist aus einer römischen Handschrift abgedruckt in: Lettere del conte B. Castiglione, hgg. von Pierantonio Serassi, vol. II. (Padua 1771) p. 269 (Commentar zu Castigliones Eclogue).

<sup>2)</sup> S. die Servente des Giannozzo von Florenz, bei Trucchi, poesie italiane inedite, II, p. 99. Die Worte sind zum Theil ganz unverständlich, d. h. wirklich oder scheinbar aus den Sprachen der fremden Söldner entlehnt. — Auch Machiavellis Beschrei-

bung von Florenz während der Pest von 1527 gehört gewissermaßen hierher. Lauter lebendig sprechende Einzelbilder eines schrecklichen Zustandes.

<sup>3)</sup> Schon Dante hat, wie zuerst Boccaccio (Vita di Dante p. 77) berichtet, zwei lateinische Eclogen gedichtet. Vgl. Fraticelli, Opp. min. di D. vol. I, 417 ff. Petrarchas bucolisches Gedicht in P. Carmina minora ed. Rosselli I. Vgl. A. Hortis, Scritti inediti di F. P. Triest 1874.

Prälaten lüstern angesehen; eine andere heirathet. Im Ninfale Fiesolano zieht die schwangere Nymphe Mensola eine „alte, weise Nymphe“ zu Rath, u. dgl.

Daneben aber tritt gegen das Ende des 15. Jahrhunderts jene echt genrehafte Behandlung des ländlichen Daseins in die Dichtung ein. Sie war nur in Italien möglich, weil nur hier der Bauer (sowohl der Colone als der Eigenthümer) Menschenwürde und persönliche Freiheit und Freizügigkeit hatte, so hart bisweilen auch sein Loos sein mochte.<sup>1)</sup> In der Gewährung einer bessern Stellung für die Bauern war Florenz vorangegangen. Ein in den Statuten von 1415 enthaltenes Gesetz bestimmte die „zwangswise unbedingte Aufhebung aller Leibeigenschaft und Zinshörigkeit, aller Gebundenheit an den Boden, aller Frohenden und Rechtsverhältnisse zwischen Privaten, aus welchen sich Verpflichtungen gegen die persönliche Freiheit insbesondere zu feudalrechtlicher Abhängigkeit oder öffentlich rechtlicher Unterthänigkeit ergaben.“<sup>2)</sup> Der Unterschied zwischen Stadt und Dorf ist bei weitem nicht so ausgesprochen wie im Norden; eine Menge Städtchen sind ausschließlich von Bauern bewohnt, die sich des Abends Städter nennen können. Die Wanderungen der comaskischen Maurer gingen fast durch ganz Italien; das Kind Giotto durfte von seinen Schafen hinweg und konnte in Florenz zünftig werden; überhaupt war ein beständiger Zustrom vom Lande nach den Städten, und gewisse Bergbevölkerungen schienen dafür eigentlich geboren.<sup>3)</sup> Nun sorgen zwar Bildungshochmuth und städtischer Dünkel noch immer dafür, daß Dichter und Novellisten sich über den villano lustig machen<sup>4)</sup>,

<sup>1)</sup> Im Allgemeinen war aber die Wohlhabenheit der italienischen Bauern damals größer als die der Bauern in irgend einem andern Lande vgl. Sacchetti, nov. 88 und 222, L. Pulci, in der Becc da Dicomano (Villari, Machiavelli I, 198, A. 2).

<sup>2)</sup> Pöhlmann, S. 4 fg. Vgl. unten Excurs X.

<sup>3)</sup> Nullum est hominum genus

aptius urbi, sagt Battista Mantovano (Ecl. VIII) von den zu allen Dingen brauchbaren Bewohnern des Monte Baldo und der Val Sassina. Bekanntlich haben einzelne Landbevölkerungen noch heute ein Vorrecht auf gewisse Beschäftigungen in großen Städten.

<sup>4)</sup> Vielleicht eine der stärksten Stellen: Orlandino, cap. V, str. 54—58. Auch